Meditation zur Bergpredigt – nach Walter Wink (Verwandlung der Mächte, Kap. 5)

Können Sie einen 30 kg Rucksack tragen?
Wann haben sie es das letzte Mal getan?
30 kg über 1,5 km – und es ist nicht mal ihr eigener Rucksack!
Sie leben nämlich in einem besetzten Land und Soldaten sind berechtigt, ihnen den 30 kg-Rucksack über diese 1,5 km aufzudrücken. Sie haben keine Handhabe dagegen – so sagt es das Besatzungsrecht.
Verständlich, dass sie und ihre Angehörigen sich bei Annäherung von Soldaten lieber verstecken.

Das einzig Gute: Soldaten haben nicht das Recht sie zu quälen. Sie dürfen ihnen die Last auch nicht über mehr als diese 1,5 km aufbürden – andernfalls droht ihnen ein Disziplinarverfahren.
Eine kalkulierbare Schmach – im eigenen Land.
Chancen sich dagegen zu verwehren? Keine – denn die Soldaten haben das Recht sie zu zwingen; und das ist einigen schlecht bekommen, die sich weigerten.

Gibt es einen Dritten Weg? Was wäre ziviler Widerstand gegen diese Willkür?
Einer hat diesen Weg skizziert, die Würde wieder zu erlangen und die Willkür offen zu legen.

Wenn Dich einer auffordert, die 1,5 km sein Gepäck zu tragen – dann trage es 3 km. Hat er gesagt.

Der Soldat zwischen Disziplinarverstoß und dem erzwungenen, abgepressten Dienst, den er liebend gern ausgedehnt hätte. Aber: Disziplinarverstoß, dass hieß zu Jesu Zeiten Geldbuße, Prügelstrafe oder Essensentzug. Ein Soldat wusste nicht genau, was ihm drohte.

Kein Anfreunden mit dem Besatzer, kein bewaffneter Aufstand. Der Unterdrückte ergreift die Initiative und behauptet seine Menschenwürde. Darauf kommt es an. Nicht so zu werden wie der, der die Gewalt ausübt, nicht sich der Gewalt beugen und nicht Gewalt mit Gegengewalt begegnen, stattdessen – den Besatzer aus dem Gleichgewicht bringen.

Soll der römische Infanterist den Juden anflehen, ihm sein Gepäck zurückzugeben? Ein Witz!

Jesus ermutigt seine Zuhörer nicht, die zweite Meile zu laufen, um im Himmel ‚Punkte zu sammeln', nein, er hilft einem unterdrückten Volk, eine Möglichkeit des Protestes zu finden und eine belastende Praxis, die im ganzem Imperium verachtet ist, zu entschärfen. Eine Möglichkeit, einer Gesellschaft unter der Fuchtel einer imperialen Macht, die Menschlichkeit wieder zu geben.

Genauso die Sache mit der rechten Wange.
Rechtshänder können auf die rechte Wange des Gegenübers nur mit dem Handrücken schlagen. Seit alters her die Geste der Erniedrigung – vollzogen an Untergebenen, Sklaven, Kindern.
Römer haben Juden mit dem Handrücken geschlagen. So wurde und wird Aufmüpfigen gezeigt, wo ihr Platz ist.

Gibt es ein Mittel dagegen, die nicht mit Gewalt einhergeht? Ohne zuzustoßen, den anderen nieder zu machen auf die Gefahr der eigenen Auslöschung hin? Ja.

Der dritte Weg: weigere Dich diese Form der Bestrafung weiter hin zu nehmen. Wenn Sie Dich mit dem Handrücken schlagen, dann halte ihnen die andere Wange hin! Hat er gesagt.

Die erniedrigende Geste ist dann unmöglich. Mag sein er schlägt, aber dann einen Gleichen!
Sich seinem Untergebenen gleich zu stellen, liegt wohl kaum in der Absucht des Herrn.
Die Dominanz der Beziehung wird durchkreuzt.
„Ich bin Dir gleich – ein Kind Gottes. Ich nehme das Unrecht nicht länger hin".
Was folgt mag eine Prügelstrafe sein. Aber die herrschenden Mächte haben ihr Macht verloren, Menschen in die Unterwerfung zu zwingen - das ist der Anfang der Veränderung.

„Das erste Prinzip gewaltfreien Handelns besteht darin, jegliche Kooperation mit der Erniedrigung zu Verweigern", so hat Gandhi es formuliert. Es gilt.

Jesus war kein Harmonie-Suchender. Es sieht das Unrecht und die Demütigungen, doch er lehrt weder Untätigkeit noch gewaltsame Reaktion. Seine Antwort verspricht die Unterdrückten vom Übel der Unterdrücker zu befreien – wie auch die Unterdrücker selbst von ihren Untaten zu befreien. Reagiert nicht mit Gewalt auf das Böse, zahlt dem Unterdrücker nicht mit gleicher Münze heim, erlaubt den Unterdrückern nicht, Euch die Form eurer Opposition vorzuschreiben – und werdet so nicht zum Spiegelbild eures Gegners!
Jesus verabscheut Passivität und Gewalt gleichermaßen.
Der Unterdrücker ist zu bekämpfen – ohne ihn nachzuahmen.
Der Feind ist zu neutralisieren – ohne ihn zu zerstören.
Liebet Eure Feinde!

Nicht nur wird, wer zum Schwert greift, durch das Schwert umkommen, sondern eine große Zahl Menschen, von denen sich viele keines Verbrechens schuldig gemacht haben werden ebenso sterben.
Es geht wahrhaftig anders. Nelson Mandela hat die Zügel der Regierung in Südafrika übernommen und Menschen aller Rassen zur Zusammenarbeit aufgerufen. Er war 27 Jahre in Haft und doch frei von Bitterkeit und Rachsucht. Jesu Weg war und ist ein Weg für diese reale – unerlöste – Welt!

Auf Walter Winks Werk bin ich gekommen, über den Begriff des **‚Mythos der erlösenden Gewalt‘.** Dieser Mythos ist die eigentliche Religion der ‚Gewalten und Mächte‘ von denen die Bibel immer wieder redet und die nach Walter Wink das „solide Fundament bildet, auf dem in jeder Gesellschaft das Herrschaftssystem gründet“.

Aber – und das ist das schon im Titel aufscheinende faszinierende dieser Ausarbeitung – die Mächte sind wandelbar. Und Jesus war in dieser Beziehung Realist und Prophet in einem.

Ich möchte hier einen kleinen Textabschnitt aus dem Kapitel **‚Der Feind als Geschenk‘** vorlesen. Eine Kapitelüberschrift, die quasi selbst schon verstörend ist. Walter Wink schreibt:

„Meines Erachtens sollte die entscheidende religiöse Frage heute nicht mehr lauten:
„Wie finde ich einen gnädigen Gott?"
Dies war das Problem der Reformation im sechzehnten Jahrhundert.
Die Frage heute müsste eher sein: „Wie können wir Gott in unseren Feinden finden?“

Dieselbe Rolle, die für Martin Luther die Schuld spielte, spielt für uns heute die Angst:
Sie ist der Stachel, der uns zu Gott zurücktreiben kann. Natürlich kann dieselbe Angst zu einer Festungsmentalität führen, zu einem Gott, der als Beschützer eines auserwählten Volkes, nämlich uns, gesehen wird. Deswegen haben sich Jesu Lehren über die Feindesliebe und die gewaltfreie direkte Aktion ja als Prüfstein eines echten Christentums herausgestellt.

Genau wie es der Teufel in den exorzistischen Überlieferungen nicht ertragen kann, den Namen Gottes zu hören, so können unsere gegenwärtigen Propheten die **Erwähnung der Feindesliebe** nicht ertragen…
Jesus sagt, wir sollen unsere Feinde lieben, weil Gott es auch tut. Gott „lässt seine Sonne aufgehen über Bösem und Guten und er lässt es regen über Gerechte und Ungerechte“.
Wir sollen unsere Feinde lieben und für sie beten, die uns verfolgen, sodass wir Kinder dieses eigenartigen Vaters werden können, der „gütig gegenüber den Undankbaren und Bösen ist“.
Soweit Walter Wink mit Zitaten aus der Bergpredigt.

Was heißt das - hier in Deutschland?
Johannes Rau, unser ehemaliger Bundespräsident, hat einmal auf die Frage eines Journalisten, wie man denn mit der Bergpredigt Politik machen könne, die Gegenfrage gestellt, wie man denn **ohne** die Bergpredigt Politik machen könne.
Verwandlung der Mächte…

Feindesliebe – das ist ganz unromantisch Gerechtigkeit, Friedfertigkeit und das Bohren der dicken Bretter der Diplomatie.

Alles andere verbaut uns den Weg zu dem Frieden, den Gott uns zusagt.